



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die brasilianische Auswanderungspropaganda in Europa

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die brasilianische Auswanderungspropaganda in Europa



n Brasilien ist nach einer mehr als zehnjährigen nativistischen Ära die Stimmung seit dem Regierungsantritte des Präsidenten Affonso Penna (15. November 1906) nach und nach wieder freundschaftlich geworden. Während man früher von Kolonisation fast nichts mehr wissen wollte und die Einwanderung möglichst auf die Einfuhr von südeuropäischen Plantagenarbeitern beschränkte, arbeitete die Regierung des neuen Präsidenten einen Entwurf aus, der die Bevölkerung des Landes mit seßhaften Elementen zum Ziele hat und im vorigen Jahre vom Nationalkongreß zum Gesetz erhoben worden ist. Für die Zwecke der Kolonisation, der Gewährung freier Seereise an Einwanderer und der Propaganda in Europa und Ostasien ist eine Summe von 6 Millionen Milreis (etwa 7½ Millionen Mark) ausgeworfen worden. Die Kolonisation, die bald nach Gründung der Republik (1889) den Einzelstaaten überlassen worden war, wurde wieder zu einem Dienstzweige der Bundesregierung erhoben, die nun die Staaten und Privatgesellschaften bei Siedlungsunternehmungen unterstützt und ihnen für Seßhaftmachung eingewanderter Ackerbauer unter gewissen Bedingungen pekuniäre Beihilfen leistet. Ein entschieden auf Kolonisation beschränktes System ist jedoch nicht adoptiert worden, da auch die Ansprüche der Pflanzler auf den Zuzug von Arbeiterelementen zu berücksichtigen waren. Das macht um so mehr eine vorsichtige Beurteilung der neuen Sachlage notwendig, als man neben europäischen auch mongolische Arbeiter ins Land zu ziehen im Begriff ist.

Ferner ist die Einwanderungspropaganda mit der Propaganda zugunsten eines höheren ausländischen Konsums brasilianischer Produkte, besonders des Kaffees, verquickt worden. Es wurde eine Kommission von achtundzwanzig Personen nach Europa entsandt, die unter Führung des Politikers Paula Ramos steht und ihren Zentralsitz in Paris erhielt. Die Zusammensetzung der Kommission ist charakteristisch; sie soll nach einem Beschlusse des Nationalkongresses ausschließlich

aus gebornen Brasilianern bestehn. Einige Zeitungen machten darauf aufmerksam, daß diese Bestimmung gegen die Konstitution des Landes verstößt, die den naturalisierten Eingewanderten gleiche Rechte mit den Eingebornen gewährt, ausgenommen einzig die passive Wahl zum Staatspräsidenten. Es durfte also eigentlich ohne Änderung der Verfassung kein Naturalisierter von der Bekleidung irgendeines Amtes ausgeschlossen werden. Daß dies dennoch geschieht, ist jedoch vielleicht weniger ein Ausfluß von Nativismus gewesen als die landesübliche Abwehr gegen die Konkurrenz gebildeter Europäer, die den ämter-süchtigen Brasilianern Pfünden wegschnappen könnten. Man will überhaupt keine Einwanderung gebildeter oder gar studierter Elemente haben, die als Ärzte, Techniker, Ingenieure usw. in gefährlichen Wettbewerb mit den einheimischen Fachleuten treten könnten. Eine englische Zeitung sagt dazu, man wünsche nur Einwanderer herbei, die als Ersatz für die seit der Sklavenbefreiung (1888) verlorenen Nigger dienen können, und versage deshalb durch allerhand gesetzliche Schikanen den Eingewanderten die Gleichberechtigung.

Die Zentraleitung der unterdes über Europa verstreuten Propagandakommission wurde nach Paris verlegt, weil man hier, und in zweiter Linie auch in Italien, die (nach Lage der Verhältnisse aussichtslose) Hauptaufgabe lösen will, eine Herabsetzung der Einfuhrzölle auf Kaffee zu erwirken. Brasilianische Zeitungen berichten, so als ob dies die natürlichste Sache der Welt sei, daß ein französischer Politiker von der brasilianischen Regierung 250 000 Franken und ein italienischer Geschichtsprofessor (!) 100 000 Franken erhalten habe, damit sie die Kommission in ihrem Vorhaben wirksam unterstützen.

Die Auswanderungskommissare sind schon in den Monaten November und Dezember über die hauptsächlichsten europäischen Länder verteilt worden und haben in Frankreich, Italien, Spanien, Österreich-Ungarn, Deutschland und Belgien ihre Tätigkeit aufgenommen. Auch nach Portugal und Rußland sollten welche entsandt werden.

Über den nach Deutschland entsandten Kommissar berichten die brasilianischen Zeitungen, daß er Hans Heilborn heiße, Lehrer des Griechischen am brasilianischen Nationalgymnasium sei und eine hochgebildete sprachkundige Gattin habe, die als geborne Polin nach Ansicht brasilianischer Staatsmänner besonders geeignet erscheine, die Auswanderungspropaganda in den polnischen Landesteilen zu fördern. Herr Heilborn ist übrigens nicht geborner, sondern nur naturalisierter Brasilianer, und seine Ernennung zum Kommissar ist also in Widerspruch zum betreffenden Gesetze geschehen. Es weist das darauf hin, daß man in brasilianischen Regierungskreisen nicht ganz so exklusivistisch denkt wie die Urheber des Gesetzes. Mit der Zurücksetzung der Eingewanderten gegenüber den Eingebornen ist es wohl überhaupt nicht so schlimm, wie es manchmal scheinen mag. Die Berichte der in Brasilien ansässigen Deutschen lassen vielmehr erkennen, daß sie sich recht wohl fühlen. Dieses Land weist neben manchen Mängeln ja auch unbestreitbare Vorzüge auf.

Wollen wir beurteilen, mit welchen Aussichten auf Erfolg die Brasilianer ihre Auswanderungspropaganda in Europa aufgenommen haben, so werden wir zunächst dem Umstande Rechnung tragen müssen, daß hier die wirtschaftliche Konjunktur schon bemerkbar im Niedergang begriffen ist. Die Industrien haben aufgehört, ihre Produktion zu steigern, in einigen Zweigen ist sie sogar eingeschränkt worden, und in gleichem Verhältnisse zu diesem Vorgange wächst die Zahl der Arbeitslosen. Noch schlimmer sieht es in den Vereinigten Staaten aus, von woher die Arbeitslosen zu Tausenden nach Europa zurückkehren, hier das Arbeiterangebot vermehrend, während zugleich der übliche Abfluß von Kräften dorthin stark abnimmt. Es sind also zahlreiche Elemente vorhanden, die die erste beste Gelegenheit ergreifen, in andern Ländern mit günstigen Bedingungen Erwerb zu suchen. Sind nun die Bedingungen in Brasilien günstig oder nicht? Das ist die Frage, über die zu entscheiden wäre.

Brasilien mit seinen  $8\frac{1}{3}$  Millionen Quadratkilometern Flächeninhalt weist klimatisch und wirtschaftlich so verschiedene Regionen auf, daß wir diese einzeln betrachten müssen, um eine befriedigende Antwort geben zu können. Nordbrasilien mit seinen Tiefebene und seinem äquatorialen Klima fällt zunächst ganz aus der Reihe der zu betrachtenden Zonen, da sich dorthin eine nennenswerte Auswanderung sowieso nicht wendet. Dagegen hat die Kaffeezone Mittelbrasilien, insbesondere der Staat São Paulo, seit längerer Zeit auf Plantagenarbeiter eine gewisse Anziehungskraft ausgeübt.

Hier war im allgemeinen die Nachfrage nach Arbeitern stärker als das vorhandne Angebot, weshalb die Lohnbedingungen, von Krisenzeiten abgesehen, nicht ungünstig lagen. Italiener, Spanier und auch Polen verdingten sich zahlreich an Pflanzer und haben großenteils Ersparnisse zu erübrigen vermocht, mit denen dann viele in ihre Stammheimat zurückkehrten, da der Erwerb gesichertem Grundeigentums schwierig und nur ausnahmsweise möglich war. Diesen Übelstand soll jetzt durch schon eingeleitete Koloniengründung abgeholfen werden. Und da auch die etwa 30 000 in São Paulo ansässigen Deutschredenden sich fast durchweg in guten wirtschaftlichen Verhältnissen befinden, so wäre gegen diesen Staat als Niederlassungsziel nicht das mindeste einzuwenden, wenn nicht ein neuer Umstand in Erscheinung träte, der zum mindesten für unbemittelte Elemente, die sich ohne Verbindung als Arbeiter nicht durchschlagen könnten, die Auswanderung dorthin bedenklich erscheinen läßt.

Die paulistaner Regierung hat nämlich mit japanischen Auswanderungsagenten kontraktlich die Einfuhr von Kulis auf Staatskosten vereinbart. Kommt dieses die Löhne drückende Element ins Land, so ist für europäische Arbeiter der Arbeitsmarkt verdorben und die Aussicht auf gedeihliches Vorwärtkommen geschmälert.

Nach São Paulo ist Espirito Santo der Staat Mittelbrasilien, wo die meisten Deutschredenden zu finden sind. Ihre Zahl wird auf reichlich 15 000 geschätzt. Sie leben in blühenden Kolonien beisammen und gedeihen

sowohl gesundheitlich wie wirtschaftlich vortrefflich. Darüber herrscht nur eine Stimme. In Minas Geraes dürften ferner 5000 oder 6000 Deutschredende ansässig sein, denen es ebenfalls gut geht. Das dortige Hochlandklima wird sogar als das schönste der Erde geschildert. Die Sterblichkeit ist in manchen Gegenden überraschend gering, und vielleicht in keinem andern Lande der Welt trifft man so zahlreiche steinalte Leute (oft von hundert Jahren und mehr) an wie dort. In Rio de Janeiro, Stadt und Staat zusammen, mögen etwa 8000 Deutschredende vorhanden sein. Die Bewohner der einstigen deutschen Kolonie Neu-Freiburg sind im Laufe der Generationen ganz im portugiesischen Sprachstamme aufgegangen, was nicht zugunsten der Ansiedlung numerisch schwacher Auswanderertrupps in Koloniegebieten spricht, die keine räumliche Ausdehnungsmöglichkeit aufweisen. In Petropolis halten sich die Deutschen besser, und ihre wirtschaftlichen Lebensverhältnisse werden allseitig als günstig geschildert. Auch das Klima ist zuträglich.

Damit ist die Zahl der Kaffeestaaten voll. Auch die drei zuletzt genannten sind mit Gründung von Kolonien beschäftigt, von denen einige ganz für deutsche Elemente reserviert werden sollen. Unglücklicherweise ist auch hier Mongoleneinwanderung in Aussicht genommen, sodaß mittellosen Leuten, die anfänglich, zum mindesten zeitweise, auf Übernahme von Lohnarbeit angewiesen wären, die Einwanderung nicht anzuraten ist. Was bemittelte betrifft, so taugen sie erfahrungsgemäß nicht in brasilianische Kolonien hinein, die überall speziell auf Ansiedlung kleiner selbstarbeitender Leute mit geringen Ansprüchen berechnet sind.

Es bleibt noch Südbrafilien zu erwähnen übrig. In Paraná sind neben etwa 20000 Deutschen gegen 70000 Polen ansässig, denen es nicht übel geht. In Santa Catharina leben rund 100000 Deutsche meist in geschlossenen Ansiedlungen beisammen. Durch den deutschen Bahnbau Blumenau-Hammonia wird in Kürze die junge und fruchtbare deutsche Kolonie Hansa dem Verkehr erschlossen werden. Heute ist diese Siedlung erst in den Anfängen der Entwicklung. Es kann ihr eine günstige wirtschaftliche Zukunft vorausgesagt werden. Das Klima ist ebenfalls eins der herrlichsten und gesündesten der Welt. Endlich ist auch Rio Grande do Sul empfehlenswert, wo 180000 bis 200000 Deutschredende leben mögen. Gegenwärtig ist dort Dr. Herrmann Meyer mit Besiedlung der Kolonien Neu-Württemberg und Kingu beschäftigt, in deren Nähe die im Bau begriffne Bahn São Paulo-Rio Grande vorbeiführen wird.

Kurz und gut, Mittel- und Südbrafilien weisen Vorzüge auf, die diese Gebiete als an und für sich günstige Niederlassungsziele erscheinen lassen. Aber solange in Mittelbrafilien Mongoleneinwanderung droht, kann dieses Niederlassungsziel höchstens bemittelten Leuten empfohlen werden, die als Pflanzer dort wirtschaften wollen. Dagegen finden in Südbrafilien auch un- oder schwachbemittelte Leute, die an schwere Arbeit gewöhnt sind, eine erträgliche Zukunft.

In Santa Catharina und Rio Grande do Sul findet der deutsche Auswanderer Anschluß an Sprachgenossen, die dort stellenweise zahlreich beieinander sitzen.

Von den Mängeln der Rechtspflege und der Verwaltung, die Brasilien aufweist, sei nicht weiter gesprochen. Darauf muß sich der Auswanderer in allen Neuländern gefaßt machen. Der Deutsche gewöhnt sich allerdings anfänglich schwer daran, weil er daheim an gesetzliche Ordnung gewöhnt ist und denkt, diese müsse sich auch auf andre Länder übertragen lassen. Wer es deshalb nicht nötig hat, auszuwandern, bleibt besser daheim im Vaterlande.



## Adel und Bauern in Osteuropa

Von Karl Dieterich

### 1



Die jüngsten Bauernrevolten in Rumänien haben die Aufmerksamkeit Europas wohl vorübergehend erregt und die Presse beschäftigt, doch, wie leider gewöhnlich gegenüber den Dingen im Osten und Südosten, auf Grund so unzureichender Informationen, daß von einem wirklichen Verständnis weder bei der Presse noch beim gebildeten Publikum die Rede sein kann. Die folgende Betrachtung möchte das nachzuholen versuchen, was hier versäumt worden ist, und unter historischer Auffassung eine Skizze der Entwicklung und des gegenwärtigen Standes der Agrarverhältnisse in den osteuropäischen Ländern überhaupt entwerfen. Nur die historische und die zusammenfassende Betrachtung wird imstande sein, wirkliches Verständnis zu schaffen; denn jene Länder gehören kulturgeographisch wie kulturgeschichtlich eng zusammen und bilden dem westlichen Europa gegenüber eine abgeschlossene, gemeinsame Gruppe, umfassend Rußland, die Donau- und Balkanländer und die Türkei. Diese Länder aber sind in Kirche, Recht und Wirtschaftsleben so stark von dem ältesten Staate des europäischen Ostens, von Byzanz, beeinflusst worden, daß man auch ihre agrarischen Zustände ohne die von Byzanz nicht verstehen kann. Auf diese müssen wir darum zuerst einen Blick werfen.

Schon in dem sinkenden weströmischen Reiche nahmen die freien Gemeindeverfassungen in demselben Maße ab, wie die großen Grundbesitze zunahmen. Der Keim dieser Erscheinung lag in den Steuerverhältnissen: die Erhebung der Kopfsteuer war ursprünglich Sache der Gemeindebehörden, später übertrug man sie den Grundbesitzern, und da somit deren Besitz aus den Gemeindefakatastern ausschied und in die Provinzialkataster besonders aufgenommen wurde, sonderten sich die Grundstücke in zwei Gruppen, in die kleinen Bauerngüter und die großen Herrngüter. Jetzt konnten sich die Großgrundbesitzer erst zu einem eignen Stande zusammenschließen und ihre Macht stärken, während die kleinen Besitzer durch Erhöhung der Kopfsteuer unter Diokletian, Einfälle der Barbaren, Steigen